



Die polnischen Azubis zeigen, wie es ihnen in der Lausitz gefällt.

Foto: Dörthe Ziemer/dzr1

Praxis sehr gut, Deutsch mangelhaft

Polnische Azubis und HWK Cottbus ziehen gemischte Bilanz

Wenige Wochen vor ihrem Ausbildungsbeginn in der Lausitz ziehen 17 junge Leute aus Polen und die Handwerkskammer Cottbus (HWK) eine gemischte Bilanz über die Vorbereitungsphase. Während die praktischen Leistungen in den Betrieben gut bis sehr gut sind, mangelt es beim Spracherwerb.

Von Dörthe Ziemer

Cottbus. Schön sei es in Cottbus, besonders am Badeseer Madlow. Und ja, Kontakte hätten sie schon geknüpft, in der Mensa. Es fallen nur Stichwörter. Kaum jemand der polnischen Jugendlichen möchte sich ausführlich auf Deutsch über die ersten Wochen in der Lausitz äußern, jedenfalls nicht vor so einer großen Runde. Die HWK hat zwei Monate nach Beginn des Sprachkurses in Cottbus und wenige Wochen vor dem Beginn der dreijährigen Lehre zu einem Abend in ihre Kellerbar eingeladen. Gut zwei Dutzend Zuhörer hätte jeder, der etwas sagen möchte.

Doch nicht nur deshalb kommen die Antworten zögerlich oder auf Polnisch. Die Fortschritte beim Deutschlernen sind nicht

so, wie es sich die Handwerkskammer, die die Kosten dafür zum Teil trägt, erhofft hat. Die fehlende Disziplin im Deutschkurs sei ein Problem, sagt Lehrerin Larissa Zytowskiak. „Die Motivation scheint nicht hoch genug zu sein.“ Sonst unterrichtet sie Deutschlerner in Integrationskursen, die besser motiviert seien. Außerdem würden die polnischen Jugendlichen, die zwischen

„Dass sie sich so auf Fremdes einlassen, das machen sie sehr gut.“

Professor Kirstin Bromberg

17 und 20 Jahre alt sind, in Cottbus zum ersten Mal Freiheiten genießen, die sie zu Hause nicht hätten.

Das Resultat hat sich bereits beim ersten Betriebspraktikum gezeigt. Durchschnittlich bis unterdurchschnittlich hätten die Betriebe die Sprachkenntnisse ihrer Lehrlinge in spe bewertet, sagt Horst Freimann, stellvertretender Hauptgeschäftsführer der HWK Cottbus. Dagegen, und das

freue ihn besonders, sei die fachliche Leistung der jungen Polen gut bis sehr gut eingeschätzt worden. „Die Disziplin und der Wille, die Sprache zu lernen, müssen sich um 100 Prozent steigern“, fordert er deshalb von den Jugendlichen.

Die sind zuversichtlich, den Anforderungen zu genügen. „Wir kriegen das schon hin“, murmeln einige von ihnen auf Polnisch. In kleineren Gesprächsrunden kramen sie beharrlich ihre Deutschkenntnisse hervor. Samanta, Karolina und Danuta gelingt das sehr gut. Ob sie nach der Ausbildung wieder nach Polen zurückkehren, seien sie schon oft gefragt worden. „Das ist eine doofe Frage“, sagt Samanta auf Deutsch. Schließlich sei das Ausbildungsende erst in drei Jahren. Bis dahin lernen sie die Sprache und das Leben in der Lausitz kennen.

„Dass sie sich so auf Fremdes einlassen, das machen sie sehr gut“, schätzt Professor Kirstin Bromberg von der Hochschule Lausitz, die das Projekt wissenschaftlich begleitet, ein. Sie hat die jungen Polen schon öfter getroffen. Das Interesse, Kontakte in Cottbus zu knüpfen, sei auf jeden Fall da.

So wie bei Adam Hawryluk. Er

wollte schon immer im Ausland arbeiten und eine andere Kultur kennen lernen. Sein Bruder hat eine Firma in Norwegen – so weit weg musste es für ihn aber nicht sein. Begeistert erzählt Adam auf Deutsch und Polnisch von seinem Betriebspraktikum in Schulzendorf (Dahme-Spreewald) – wie schnell und genau dort gearbeitet werde. Und er zählt stolz auf, welche Wörter er gelernt hat: „Bohrmaschine, Wasserwaage, Kabelstrang.“

dzr1

HINTERGRUND

Das Ausbildungsprogramm der HWK Cottbus ist am 2. Mai 2011 gestartet. Es umfasst einen mehrwöchigen Deutschkurs sowie die Vermittlung in Betriebe der Region und die Betreuung während der Ausbildung. Dort absolvieren die jungen Polen eine ganz normale duale Ausbildung. Von den anfangs 22 Teilnehmern haben inzwischen fünf auf eigenen Wunsch bzw. Wunsch der HWK aufgehört.

Chance für beide Seiten

Ausbildung polnischer Lehrlinge in der Lausitz

Mit der Arbeitnehmerfreizügigkeit ab 1. Mai können auch polnische Jugendliche eine Ausbildung diesseits der Oder aufnehmen. Während sie damit einen ganz persönlichen Schritt auf ihrem Berufsweg gehen, ist die Anwerbung polnischer Fachkräfte-Nachwuchses für Lausitzer Betriebe eine Existenzfrage.

Von Dörthe Ziemer

Dominik Dzienisiewicz möchte wissen, wie es sich in Deutschland lebt und arbeitet. Der 18-jährige Pole hat sich deshalb dafür entschieden, den Beruf des Verkäufers vorerst an den Nagel zu hängen und eine Dachdecker-Lehre in der Lausitz zu beginnen. Dank eines Ausbildungsprogramms der Handwerkskammer (HWK) Cottbus hat er den Kontakt zu Dachdeckermeister Lothar Waske in Siegadel (Gemeinde Schwielochsee, Dahme-Spree-wald) gefunden.

Noch nie war es so einfach, eine Lehre auf der anderen Seite der Landesgrenze zu absolvieren. Es genügen eine Freizügigkeitsbescheinigung, die von den Ausländerbehörden ausgestellt wird, und ein Ausbildungsvertrag. Den hat Dominik zwar noch nicht in der Tasche, aber wenn er den viermonatigen Sprachkurs vor Ausbildungsbeginn erfolgreich absolviert, ist ihm der Vertrag so gut wie sicher.

Dass deutsche Handwerks-

meister die Jugendlichen, die derzeit noch wenig Deutsch sprechen, gern einstellen würden, hat einen gewichtigen Grund: Seit Jahren finden sie nur schwer geeigneten Nachwuchs. So blieben laut Industrie- und Handelskammer (IHK) Cottbus in mehr als einem Drittel der Südbrandenburger Unternehmen im Ausbildungsjahr 2010 Stellen unbesetzt. „Deshalb möchte ich die Chance, polnische Lehrlinge auszubilden, ausloten“, sagt Lothar Waske.

Keine Einbahnstraße

Die Anwerbung polnischen Handwerker-Nachwuchses in die Lausitz ist indes keine Einbahnstraße. „Die Sorgen, dass der Fachkräftenachwuchs scharenweise aus Polen abwandert, teilen wir nicht“, sagt Andreas Kotzorek, stellvertretender Hauptgeschäftsführer der IHK Cottbus. Sie vermittelt polnische Berufsschüler als Praktikanten an Lausitzer Betriebe. „Die Jugendlichen kehren mit Praxiserfahrung in polnische Betriebe zurück.“

Für Dominik war der hohe Praxisbezug während der deutschen Lehre – neben dem besseren Verdienst – ein Grund, sich für den Schritt über die Grenze zu entscheiden. Denn ein duales Ausbildungssystem wie in Deutschland gibt es in Polen nicht. Den Absolventen polnischer Berufsschulen fehlt praktische Erfahrung. „Polnische Arbeitgeber ziehen es aber

vor, Leute mit längerer Berufserfahrung einzustellen“, erklärt Dominik.

Für die Ausbildung in der Lausitz braucht der junge Pole das, was die deutschen Bewerber auch mitbringen müssen: „den Willen, den hohen Anforderungen der dualen Ausbildung zu entsprechen“, fordert sein Arbeitgeber in spe Lothar Waske. „Wichtig ist, dass sie bereit sind, praktisch mitzuarbeiten“, sagt auch Andreas Kotzorek. Er habe bereits positive Rückmeldungen aus einem Praktikumsbetrieb erhalten: Die Mitarbeiter dort hätten sich gefreut, wie gerne die beiden polnischen Praktikanten arbeiten und sich einbringen – trotz der Sprachbarrieren.

Diese müssen die künftigen polnischen Lehrlinge bis zum Lehrbeginn am 1. September überwinden. Deshalb besuchen sie ab Mai einen viermonatigen Sprachkurs, der mit EU-Mitteln finanziert wird. Dachdeckermeister Waske ist zuversichtlich, dass sich das Sprachproblem lösen wird. Er selbst habe schon fünf Jahre lang mit polnischen Kollegen zusammengearbeitet und könne sich mit den Fachbegriffen ganz gut verständigen, so Waske.

Waskes Lehrling in spe beginnt bereits jetzt, sich intensiver mit dem Deutschlernen zu beschäftigen. „Den Wunsch, die deutsche Sprache besser zu beherrschen, hatte ich schon länger“, sagt Dominik –noch ein

Grund mehr, sich für die Lehre in der Lausitz zu entscheiden. Jene, die diesen Schritt lange vor ihm gegangen sind, bestätigen, dass ein gutes Sprachverständnis das Allerwichtigste sei, wenn man im Ausland arbeiten möchte.

Vieles nun einfacher

„Die Anpassung in einem fremden Land fällt schwer, wenn man kaum etwas versteht“, sagt Wieslawa Heydel-Waberska, die vor 19 Jahren nach Deutschland kam und heute als Friseurmeisterin in Doberlug-Kirchhain ebenfalls einen polnischen Lehrling einstellen möchte. Mentalitätsunterschiede gebe es dagegen heute kaum noch. „Ich wurde früher noch als Neuling beäugt, aber heute ist vieles einfacher geworden, vor allem bei jungen Menschen.“

Auch die Kammern sehen in der unterschiedlichen Herkunft von Azubi und Ausbilder vor allem Vorteile. Für sie ist die grenzüberschreitende Zusammenarbeit ein großer Schritt auf dem Weg hin zu einem gemeinsamen Wirtschaftsraum mit zweisprachigen Fachkräften, die schon heute gesucht werden. „Wir wollen mit unserem Ausbildungsprojekt dazu beitragen, dass sich die Grenzregion entwickelt und die jungen Leute nicht wegziehen“, sagt Horst Freimann, stellvertretender Hauptgeschäftsführer der HWK Cottbus.